

Der kleinere Bruder : das Strohdachhaus in Rohr SO

Autor(en): **W.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **59 (1964)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der kleinere Bruder: das Strohdachhaus in Rohr SO

Der frühere Obmann unserer Solothurner Heimatschutz-Sektion, Dr. Urs Wiesli, hat darauf hingewiesen, daß auf einer Swissair-Flugaufnahme aus dem Jahre 1924 allein im Dorfkern von Obergösgen zehn wohlerhaltene Strohdächer sichtbar sind – vierzig Jahre später ist auf Kantonsgebiet nurmehr ein einziges ganz mit Stroh gedecktes Häimeli erhalten. So ist es denn kein Wunder, daß unsere Solothurner Freunde alle Hebel in Bewegung setzten, um dieses Unikum nicht nur zu erhalten, sondern nach bestem altem Handwerksbrauch zu restaurieren. Beinahe selbstverständlich, daß auch der Schweizer Heimatschutz, die kantonale Denkmalpflege und, dem Vernehmen nach, die Gemeinde Rohr zum guten Gelingen kräftig halfen.

Zweierlei beeindruckte den Berichterstatter, als er vor einigen Jahren zum erstenmal vor dem seltenen Bauwerklein stand: zum ersten der klägliche Zustand dieses seit fast dreißig Jahren leerstehenden Hauses – zum zweiten aber die ungewöhnlich reizvolle Lage, ein gutes Stück über dem rein bäuerlich gebliebenen Dörflein Rohr, zwischen Wiesen und Obstbäumen und mit der reichbewaldeten Juraflanke unmittelbar unter dem Schafmatt-Übergang als Hintergrund. Ganz anders als beim berühmt gewordenen Aargauer Strohdachhaus in Unter-Muhen, um welches neuere Bauten aufgewachsen sind, empfinden wir das kleinere Gegenstück bei Rohr wie aus dem Boden dieser stillen Mulde am Jurafuß gewachsen. Gerade diese naturgemässe, siedlungskundlich ‚glaubhafte‘ Umgebung macht den besonderen Reiz des letzten Solothurner Strohdachhauses aus. Und daß es bis zur Gegenwart ohne Wasserleitung und erst recht ohne elektrisches Licht geblieben war, läßt es noch urwüchsiger erscheinen.

Freilich gab's sehr viel zu flicken: Die bergseitigen Holzwände und der Dachstuhl – eine reine und charakteristische ‚Hochstaud‘-Konstruktion – waren teilweise verfault oder doch nicht mehr tragfähig genug und mußten abgebrochen und erneuert werden, eine Arbeit, welche im Laufe des Winters 1962/63 vorgenommen wurde. Ende März erfolgte das ‚Einlatten‘, d. h. das Festnageln der waagrechten Holzlatten an das vom ‚Firstbaum‘ auf das ‚Schüpfholz‘, d. h. die unterste, auf der Wand aufliegende Pfette gelegte Sparrenwerk.

Besonders interessant dünkte uns freilich der Ersatz des zermürbten, teilweise mit verrosteten Blechbahnen belegten Strohdachs, und weil wir überzeugt sind, daß nur wenige Leser jemals Augenzeugen dieser verschwindenden Tätigkeit waren, scheint es uns geraten, darüber in Wort und Bildern Auskunft zu geben. Allem voraus: Die ganze Arbeit vollzieht sich eigentlich auf echt handwerkliche und erstaunlich zweckmäßig-einfache Weise. Natürlich wird das Dach mit langen Leitern bestiegen; ‚Arbeitsplatz‘ jedoch ist der ‚Baum‘, eine lange Stange, welche waagrecht durch zwei Seilschlingen gezogen wird, die ihrerseits an zwei ins Lattenwerk eingehängten Ringhaken baumeln. Von diesem schmalen Stand aus wird der ‚Schaub‘ gelegt – so nennt der Fachmann das von Hand gedroschene Stroh, welches in kleinen Bündeln aufgezogen und dann möglichst gleichmäßig in der Fallrichtung verteilt wird. A propos: Weil in der Schweiz offenbar kein handgedroschenes Stroh mehr erhältlich ist, mußte das ganze Material aus – Holland bezogen werden, wo noch nicht die Dreschmaschine alle Halme bricht und sie dadurch untauglich zum Decken macht. Doch selbst aus den handgedroschenen Garben werden nur die langen, unverletzten Halme verwendet; nur sie geben Gewähr für einen wasserundurchlässigen, widerstandsfähigen ‚Schaub‘. Nun wird die



In kläglicher Verlassenheit stand auch das letzte Solothurner Strohhaus in seinem Juratälchen bei Rohr. Lohnte es sich noch, diese ‚Hütte‘ in letzter Stunde zu retten? Der Solothurner- und mit ihm der Schweizer Heimatschutz sagten ja und trugen die nötigen Mittel zusammen.

reichlich zwei Spannen dicke Strohaufgabe durch starke, lange Haselruten waagrecht angepreßt; galvanisierter Draht – früher verwendete man dazu Weidenrütchen – wird durch die meißelförmige ‚Deckernadel‘ gezogen, worauf der ‚Schaubdeck‘ (das ist der alte Name für den Strohdachdecker) sie durch die Strohaufgabe sticht und damit Schaub und Rute an der darunterliegenden Latte festknüpft. Als unentbehrliches Instrument dient außerdem der ‚Deckerstecken‘, ein Stab mit einer langen Eisenspitze, welcher durch das Stroh gestochen und unter die obere Latte gezwängt wird, wobei die ‚Schäubli‘ kräftig angepreßt werden und sich auf diese Weise möglichst ‚satt‘ anheften lassen. Hierauf faßt der ‚Schaubdeck‘ sein ‚Deckerbrett‘: Es ist ein Brett mit einem Handgriff, das auf der Unterseite scharfkantige Rippen besitzt und auf der Schmalseite mit dem ‚Strähl‘ aus langen Eisenzähnen versehen ist. Durch das Anschlagen von unten nach oben werden die Enden der Strohhalme (die ‚Storzen‘) gleichmäßig verteilt; und schließlich werden im leichten Abwärtsziehen durch den ‚Strähl‘ die überzähligen oder abgebrochenen Halme ausgekämmt.

Im Sommer 1963 war das neue Strohdach fertig; nun konnte man in aller Ruhe an den Innenausbau gehen, welcher – bis diese Zeilen erscheinen werden – längst beendet ist. Aber nun werden unsere Leser vermutlich fragen, welchen Verwendungszweck denn dieses malerische Strohdachhaus erhalten werde. Daß darauf vieles ankommt, liegt auf der Hand – bekanntlich geht ein Bauwerk nie mit soviel Sicherheit dem Untergang entgegen, wie wenn es unbewohnt und seinem fernern Schicksal überlassen bleibt. Nun – es hat sich eine ideale Lösung gefunden: Der bauleitende Architekt, selber reges Mitglied des Solothurner Heimatschutzes, hat sich als Pächter dieses Strohdachhauses gemeldet; er wird für den fachgerechten Unterhalt besorgt sein und überdies



Auch hier mußte das Balkenwerk zum größten Teil ersetzt und das ganze Dach neu eingelattet werden, ehe der Schaubdeck mit seiner Arbeit beginnen konnte. Unsere Bilder zeigen ihn; er ist ein jüngerer Mann, der diese Kunst noch von einem alten Meister gelernt hat. Seine beiden Buben tragen ihm die Schäubli zu. Sie ahnen wohl nicht, wie stolz sie einst als alte Männer erzählen werden, daß sie beim Eindecken des letzten Solothurner Strohdachhauses noch mitgeholfen haben.





Das erneuerte Strohdachhaus in Rohr, von der Bergseite gesehen. Ein Architekt benützt es nun als Ferienhaus und ist für den Unterhalt besorgt.

eine Klausen für seine Ferien- und Wochenendtage haben, um deren naturverbundene Stille man ihn wahrlich beneiden kann.

Wir aber freuen uns von Herzen, daß dank der Initiative unserer Solothurner Sektion und nicht zuletzt ihres angriffigen alt Obmannes der Heimat abermals ein origineller Bau erhalten werden konnte. W. Z.

Photographen:

B. Rast, Freiburg (S. 93, 95, 96, 97, 99); Revue Zodiaque (S. 100); J. Boog, Zürich (103, 104, 105, 106 oben, 108 unten rechts); W. Zeller (S. 102 oben, 106 unten, 110, 111, 112); Gebr. Zumbühl, St. Gallen (S. 114 oben, 115, 116 unten); P. Rast, St. Gallen (S. 114 unten, 116 oben); K. Künzler, St. Gallen (S. 118); Aargauische Denkmalpflege (S. 102 unten, 107, 108 oben und unten links).